Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 83 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt)

3. Jahrgang. Donnerstag, den 11. Dezember 1930 Nr. 333.

Die Ansprachen bei der Parlamentseröffnung.

Die Eröffnungsrede des Wojewoden Dr. Grazynski im Schlesischen Sejm.

Hoher Sejm! Als ich als Vertreter der Regierung den zweiten schlesischen Sejm eröffnete, habe ich in meiner Ansprache folgendes gesagt:

„Mit Rücksicht auf die Unmasse von Aufgaben, die vor uns liegen, ist es eine besonders erwünschte Sache. daß der schlesische Sejm zur Plattform einer wirklichen, durch staatsbürgerlichen Geist, Liebe zu Schlesien und Polen, beseelten, Arbeit aller Gruppen ohne Rücksicht auf ihre politische Färbung werde. In dieser Kammer habe ich mit voller Aufrichtigkeit das Losungswort der Arbeit auf Grund dieser aller Fragen, die mit dem Wohle des schlesischen Volkes und im Interesse des Staates im Zusammenhange stehen, verkündet“.

Ich habe eigens diese Worte angeführt aus dem Grunde, weil grundsätzlich die Lage vom Gesichtspunkte derselben Losungsworte keine Aenderung erfahren hat und der weitere Lauf der Dinge davon abhängt, ob auf dem Terrain des schlesischen Sejm der solidarische Wille zur Zusammenarbeit aller sich herausbilden wird können, denn nur diese kann der Motor der schöpferischen Arbeit werden. Ich lege mir davon vollkommen Rechenschaft ab, daß die Lage bei uns in Schlesien insofern schwieriger ist, als die letzten Wahlen nicht zu einer Majorität einer Gruppe, wie dies im Sejm und Senat der Republik der Fall war, geführt haben, aber anderseits ist die Situation bei uns leichter, wie anderweitig, weil doch der schlesische Sejm, nach meiner Ansicht, die ich übrigens immer in diesem Hause verkündet habe, die Plattform der politischen Kämpfe verlassen sollte, da dieselben der Bevölkerung keinen Nutzen bringt und nur eine Zuspitzung der Verhältnisse herbeiführt. Dies ist aber nicht nur meine Ansicht, sondern auch die Ansicht breiter Massen, die schon genug der politischen Kämpfe und Händel haben und eine reale und aufrichtige Arbeit erwarten. Ich betrachte es als meine Pflicht mit besonderem Nachdrucke die Aufmerksamkeit des Hohen Hauses auf obige Momente zu lenken. Die Wahlen haben erst jetzt stattgefunden. Sie sind zu frisch im Gedächtnisse, als daß nicht nach ihnen eine Atmosphäre einer gewissen Spannung zurückgeblieben wäre, deshalb möchte ich im Zusamenhang mit denselben einige Worte bemerken. Die Wahlen schaffen immer und überall eine Periode der Zuspitzung der inneren Verhältnisse aus dem einfachen Grunde, weil sie ein Kampf sind, bei dem die Programme und Losungsworte, die über die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse im Staate entscheiden sollen, aufeinander stoßen. Bei uns war die Spannung bei den letzten Wahlen größer als anderweitig. Das verursachten Momente, die ich in inner-politische und außen-politische einteilen würde. Zu den innerpolitischen möchte ich folgende Tatsachen zählen:

1. Die gleichzeitigen Wahlen in den schlesischen Sejm und in den Warschauer Sejm und Senat und dadurch die Komulierung der Losungsworte und Programme.

2. Man darf nicht vergessen, daß in dem jetzigen Wahlkampfe es sich nicht um einen gewöhnlichen Sejm und Senat gehandelt habe, aber um eine solche Zusammensetzung der gesetzgebenden Körperschaften, die die Durchführung grundsätzlicher Aenderungen der rechtlichen Grundlagen unserer Organisation durch Aenderung der Verfassung garantieren würden. Es handelte sich somit um einen Kampf der höchsten Losungsworte.

3. Unser Gebiet hat in vier letzten Jahren 8 Wahlakte durchgemacht, und zwar zwei Gemeindewahlen, zwei Wahlen in den schlesischen Sejm, zwei Wahlen in den Warschauer Sejm und zwei in den Senat, was natürlich die ständige Anspannung der Atmosphäre beeinflussen müßte.

Dazu kamen noch außenpolitische Momente, die für Schlesien eine besonders hervorragende Bedeutung hatten und die sehr zur Zuspitzung der Lage beigetragen haben. Ich meine damit die so oft und offen hingeworfenen Revisionslosungsworte. Diese Losungsworte finden nicht nur in den fast täglichen Resolutionen der sozialen und politischen Organisationen, aber auch in den Erklärungen der hervorragendsten Staatsmänner des deutschen Reiches ihren Ausdruck. Und dies bildet einen der mächtigsten Motore der geschwängerten Atmosphäre in Schlesien, denn es ist doch klar, daß wir diesen Boden, der seit Jahrhunderten polnisch ist, diesen Boden großer Arbeit und großer Mühsale des poln. Volkes, geheiligt nicht nur durch den Schweiß polnischer Arbeiter, sondern auch durch das in den drei Aufständen vergossene Blut, niemals und niemanden gestatten werden, in irgend einer Weise anzutasten. Hier ist unser von den Vätern ererbtes Gut, hier sind wir Hausherren auf Grund unserer unantastbaren moralischen Rechte, die aus der Geschichte dieses Landes hervorgehen und aus der Tatsache, daß wir hier die erdrückende nationale Mehrheit bilden. Zu frisch sind die Erinnerungen an das Elend unserer Sklaverei und unserer Leiden und der großen nationalen Arbeit und des Kampfes, als das die Revisionsaktion ohne Rücksicht auf ihre Form nicht mit ganzer Kraft auf unsere Seele einwirken würde. Ich spreche davon aus dem Grunde, weil die revisionistischen Losungsworte, die Atmosphäre einer ruhigen Zusammenarbeit der nationalen Mehrheit und Minderheit auf schlesischem Gebiete in hohem Maße beeinflussen und die Pazifizierung der Geister erschweren, denn von der einen Seite reizen sie die Mehrheit, auf der anderen Seite hemmen sie den Protest der loyalen Einstellung der deutschen Minderheit im Staate, einer Minderheit, die auch gegen ihren Willen in die revisionistische Politik des deutschen Reiches hereingezerrt wird. Ich könnte dafür viele Beispiele anführen, ich werde das aber wo anders tun. Für uns alle, wie wir auf dem Gebiete Schlesien leben und handeln, ist es eine nicht zu leugnende Tatsache, daß die ständig verkündeten Losungsworte der Revision der Grenzen ein Element der ständigen Agitation, Aufreizung und Unruhe schaffen.

Aus den Gründen, die ich angeführt habe, ist auf unserem Gebiete eine größere Zuspitzung der Verhältnisse entstanden, wie sonst, vielleicht eine gewaltiger, wie der gewöhnliche Verlauf der Wahlen in den gegenseitigen Beziehungen aller politischen Gruppen, die an dem Wahlkampfe teilnehmen, sonst gewesen wäre. Und da kommt mir noch eine Bemerkung in den Sinn. Auf dem Gebiete des ganzen Staates, somit auch bei uns, sind neben den politischen polnischen Gruppen auch deutsche Gruppen, zum Wahlkampfe erschienen, in zwei Lagern, die eine ganze Reihe von allgemeinen Losungsworten, somit wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische aufgestellt haben. Sie sind somit nicht als einheitliche organisierte Partei, die ausschließlich die Forderungen der nationalen Minderheiten erhoben hätten, aufgetreten, sondern als politische Parteien, die um ein gewisses allgemeines Programm kämpfen, was übrigens ganz natürlich ist. Sie haben daher das Los aller politischer Gruppen im Wahlkampfe teilen müssen. Es ist nämlich schwer unter diesen Bedingungen jemanden unter eine Glasglocke zu stellen. Ich stelle entschieden fest, daß die Vorfälle, die bei den letzten Wahlen stattgefunden haben, einen allgemeinen Charakter hatten und nicht gegen die Minderheiten gerichtet waren und daß die schwersten Schäden die Mehrheit erlitten hat. Ich bin der Ansicht, daß unter diesen besonders schwierigen Bedingungen die Behörden ihre Aufgaben so weit es möglich war, erfüllt haben. Ich erkläre in dieser Kammer im Namen der Regierung, die ich hier vertrete, daß die Behörden immer und mit der ganzen Strenge des Gesetzes gegen alle Initiatoren der Vorfälle, durch welche irgendein Recht mit Rücksicht auf die nationale Zugehörigkeit verletzt worden ist, aufgetreten sind. Mit derselben Strenge des Gesetzes werden auch die während der letzten Wahlen vorgekommenen Vorfälle behandelt werden. Gleichzeitig im Zusammenhange zu meiner früheren Erklärungen in dieser Kammer — erkläre ich nochmals, als Vertreter der Regierung, daß die durch die **Verfassung, Landesgesetze und internationale Verträge garantierten Rechte der nationalen Minderheit den Schutz der Regierung finden werden und daß nicht einen Schutz im Sinne des trockenen Buchstaben des Gesetzes, sondern im Sinne des weitgehendsten Liberalismus.** Gleichzeitig muß ich aber betonen, daß die eRgierung gegen die illoyalen Erscheinungen im Zusammenhange mit den Losungsworten der Revision unserer Grenzen mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln entgegentreten werde.

Ich kehre nun zum Ausgangspunkte meiner Ansprache zurück. Wir können uns nicht den Luxus eines ständigen politischen Parteikampfes leisten. Es gibt doch so viele Fragen in Schlesien, die eine solidarische Zusammenarbeit des Sejm und der Regierung erfordern. Es müssen die rechtlichen Verhältnisse geordnet werden, es muß das große Investitionsprogramm zu Ende geführt werden, die Investitionsarbeiten dürfen keine Verlangsamung des Tempos erleiden und auf Grund eines neuen Finanzplanes muß man den Arbeitslosen und Invaliden Hilfe leisten, das Problem der Wohnungsnot muß gelöst werden und außer dem allen steht die Kreditaktion für den Mittelstand um die Arbeiter vor ihrem Abschlusse, landwirtschaftliche Meloraationen und Parzellierungen und eine ganze Menge anderer Fragen, die ich in einer neuen Abfassung ausführlicher in meiner Programmrede bei Begründung des neuen Budgets darzulegen beabsichtige. Man spricht viel von der schlesischen Autonomie, aber ihr tatsächlicher Wert besteht nicht in der unbeschränkten Redefreiheit, nicht darin, daß die Abgeordneten immun sind und nicht darin, daß monatliche Diäten vorgesehen sind, sondern darin, daß der Sejm Berechtigungen besitzt, die in der Zusammenarbeit mit der Regierung ihm gestatten, rasch und ordnungsmäßig sehr wichtige Interessen der breiten Massen der schlesischen Bevölkerung. von denen ich oben gesprochen habe, zu erledigen.

Deshalb kann ich mit dem vollen Bewußtsein der Verantwortung und ehrlich in diesem Hause nochmals das Losungswort der Zusammenarbeit vorbringen und gleichzeitig spreche ich den Wunsch aus, daß Dank dieser Zusammenarbeit der dritte schlesische Sejm seine Aufgaben, die ihm auf Grund des Organisationsstatutes zustehen, voll und ganz erfülle.

Die Ansprache des Sejmmarschalls Dr. Switalski.

Nach der Wahl zum Sejmmarschall hielt Dr. Switalski folgende Ansprache:

Hohe Kammer! Die erste und unumgängliche Vorbedingung für die Vorsitzenden einer jeden kollegialen Körperschaft ist, daß derselbe das Vertrauen aller Mitglieder derselben genieße. Ein solches Vertrauen haben sie durch ihre Abstimmung bekundet und ich sehe mich bemüßigt, der Kammer für dieses wertvolle Gefühl meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Die zweite Vorbedingung meinerseits für eine geeinigte Arbeit ist, daß sie mir die weitgehendste Unterstützung in der Ausübung meines Amtes leihen, wodurch diese Arbeit erst zweckmäßig werden kann. Wir können das erlangen im Wege solcher Normen für das innere Sejmleben, daß sie wenigstens in gewissen Grenzen unsere Zeit und unsere Arbeit vor Beratungen über Gegenstände schützen, die schon im vorhinein als unreal anzusehen sind. Durch die Ueberladung der parlamentarischen Debatte durch Worte, für die die einzige Entschuldigung die Absicht immer neuerer Manifestationen ist, durch Demonstrieren durch Ueberladung der Sejmdebatten durch Worte, die in keinem Zusammenhange mit dem Beratungsthema stehen und nur für die äußere Agitation bestimmt sind, wird die Arbeit einer jeden Kammer verzerrt und es droht der Kammer, daß sie auf Irrwege geleitet wird, die die gesetzgebenden Körperschaften zum Verluste der Autorität und der Existenzberechtigung führen. Ich bin überzeugt, daß es die gesunde öffentliche Meinung von uns nicht verlangt, daß wir weiter aus dieser Kammer eine Arena für sensationelle Schaustellungen und Demonstrationen schaffen, die schon früher zweck- und fruchtlos waren und es heute desto mehr sind.

Die breiten Schichten der Bevölkerung erhoffen von der Kammer gerade das Gegenteil. Sie verlangen von uns eine ruhige, schöpferische Arbeit. Die bisherigen politischen Verhältnisse gestatten nicht die Erledigung vieler Aufgaben, die später der gesetzgebenden Körperschaften bedürfen würden. Es wäre am gefährlichsten für unsere vorteilhafte Arbeit, wenn wir ohne Plan und ohne eine gewisse Ordnung alle diese Aufgaben auf einmal erledigen wollten. Eine strenge Einhaltung der Reihenfolge der Aufgaben, je nach der Dringlichkeit der Erledigung derselben, muß der einzige Regulator unserer Arbeiten sein. Unsere erste und wichtigste Aufgabe muß nunmehr die Beschließung des Budgets für das nächste Jahr sein. Ich bin fest davon überzeugt, daß sie mir hier im Sejm bei Erfüllung dieser Aufgabe helfen und alles daran setzen werden, daß die Verhandlungen sachlich, gut und in der Reihenfolge je nach der Wichtigkeit der Angelegenheit verhandelt werden. Auf diese Weise werden sie es mir ermöglichen, daß die zweite Vorbedingung der erfolgreichen Arbeit erlangt wird.

Die dritte und letzte Vorbedingung der nutzbringenden Ausübung unseres Amtes ist die Schaffung einer harmonischen und normalen Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den parlamentarischen Faktoren. Die letzten Wahlen haben die natürliche politische Grundlage geschaffen, auf der ein entsprechendes Verhältnis zwischen den beiden Faktoren basieren wird. Solange durch Beschließung anderer verfassungsmäßiger Grundsätze nicht Rechtsnormen geschaffen sein werden, die auf eine andere Weise das Verhältnis der gesetzgebenden Gewalten zu der Regierung regulieren sollen, werde ich meinerseits bemüht sein, in den Grenzen der bestehenden Gesetze im Wege der Praxis des täglichen Lebens neue Formen der staatlichen Arbeit beider Faktoren zu schaffen.

In der Absicht, die innigste Zusammenarbeit der Exekutiv- und der gesetzgebenden Gewalt herbeizuführen, erkläre ich, daß ich von dem Vorrechte, das der Artikel 21 der Verfassung dem Sejmmarschall einräumt, nicht die Absicht habe, Gebrauch zu machen und nicht das Recht ausnützen werde, das es mir gestattet, sofort einen auf frischer Tat eines gemeinen Verbrechens durch die Behörden ertappten Abgeordneten zu befreien. (Artikel 21 der Verfassung bestimmt, daß ein bei der Verübung eines gemeinen Verbrechens ertappter Abgeordnete nur mit Zustimmung des Sejmmarschalles festgenommen werden kann und auf sein Verlongen sofort enthaftet werden muß.) Ich bin nämlich der Ansicht, daß ich nicht die Möglichkeit habe, ein außerhalb des Sejm verübtes Verbrechen besser zu beurteilen als die Gerichtsbehörden und daß ich mir ein treffenderes Urteil über die Notwendigkeit der Präventivmittel, die in dem einzelnen Falle anzuwenden sind, bilden kann, als die zuständigen Behörden.

Die Tagesordnung der Plenarsitzung werde ich bemüht sein, immer im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten zusammenzustellen. Ich bin überzeugt, daß dadurch die Selbständigkeit der Kammer in keiner Hinsicht geschmälert werden wird. Ich bin jedoch der Ansicht, daß das System der Ueberrumpelung der Regierung mit immer neuen Ueberraschungen sicher nicht praktisch und auch nicht geeignet ist, die Ergiebigkeit der Arbeit des Sejm oder der Regierung zu fördern.

Schließlich habe ich mein Verhältnis zum Staatsoberhaupte auf Grundsätzen aufgebaut, von denen ich mich verpflichtet sehe, die Kammer zu verständigen. Nachdem die Herren mich zum Sejmmarschall gewählt haben, habe ich es als meine Pflicht erachtet, an den Staatspräsidenten die Frage zu stellen, ob er die Uebernahme dieser Stellung durch mich als geeignet betrachtet, zu der Schaffung guter Beziehungen des Sejm zur Regierung auf den Grundsätzen der innigen Zusammenarbeit. Erst als mir der Staatspräsident auf meine Frage eine bejahende Antwort erteilt hatte, konnte ich erklären, daß ich die mich ehrende Wahl annehme. Gleichzeitig habe ich aber dem Staatsoberhaupte folgende Erklärung abgegeben:

„Wenn in Zukunft irgend einmal der Staatspräsident zur Ueberzeugung gelangen sollte, daß meine Person ein Hindernis für die harmonische Zusammenarbeit der Regierung mit dem Sejm sein sollte, so würde dies für mich einen genügenden Grund bilden, um daraus die Konsequenzen in Form eines Verzichtes auf mein Amt zu ziehen“.

Die Feststellung solcher Arbeitsmethoden, die Reibungsflächen politischer Natur zwischen der Exekutiv- und der gesetzgebenden Gewalt auf ein Minimum herabzudrücken, ist eine Aufgabe, die uns erwartet, wenn wir zur Aenderung des jetzt geltenden Verfassungsgesetzes schreiten. Es ist dies ein Teil unser Arbeit, der von allen anderen Fragen, die uns das Leben bieten wird, herausragt, sowohl durch seine Wichtigkeit für die Existenz des Staates, als auch durch die schwere Verantwortung, die auf uns bei Beschließung dieser Angelegenheit lastet. Die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Aenderung der Organisation des Staates stellt die Botschaft des Staatspräsidenten sowohl bei der Eröffnung dieses Sejms, als auch bei der Eröffnung des vorigen Sejms fest. Die Gedanken und Fingerzeige des Marschalls Pilsudski, der durch seine Taten unseren Staat geschaffen hat, haben diese Sorge an die Spitze der jetzigen Aufgaben mit der ihm eigenen Kraft gestellt. Diese Notwendigkeit haben die Resultate der letzten Wahlen bewiesen (Stimmen aus den Reihen der PPS.-Partei: „Man muß sagen: der verbrecherischen Wahlen“).

Die Arbeiten an der Frage der Organisation des Staates werden nur dann erfolgreich sein, nur dann werden wir nicht die schrecklichen Fehler der letzten Vergangenheit wiederholen, wenn wir diese Fragen mit den Gedanken und der Sorge um das Los unserer künftigen Generationen entscheiden werden. Wenn wir die Perspektive der langen zukünftigen Jahre nicht aus unseren Augen verlieren werden, dann werden mechanisch die Konzeptionen wegfallen, die im Zusammenhange mit der Gegenwart stehen, die Konzeptionen, die auf Verdächtigungen beruhen und aus der momentanen Situation entstehen und es werden wenig ernste Streitigkeiten bei dem großen Gedanken aufhören, die nur der Mißstimmung entspringen, weil diese erlösenden Gedanken einem Kopfe entsprungen sind und ein Herz sie geschaffen hat. Ich bin fest überzeugt, daß der gegenwärtige Sejm aus sich heraus genug Kraft besitzen wird, um diese riesige und verantwortliche Arbeit, dem Lande eine gute Verfassung zu schaffen, zu bewältigen.

Damit ist die Geschäftsordnung erschöpft.

Ich möchte mich mit Ihnen über die Wahl der Vizemarschälle und Sekretäre verständigen und beantrage die nächste Sitzung für morgen, Mittwoch, um 4 Uhr nachmittags.

Ein englisches Blatt über die Abrüstung und Minderheitenfrage.

Mit der Abrüstungsfrage und den Minderheitenrechten beschäftigt sich ein liberales englisches Blatt bei einer Besprechung der politischen Lage Westeuropas. Das Blatt betont, daß die verhängnisvolle Kluft, zwischen dem Diktatfrieden und einem Verständigungsfrieden überbrückt werden müsse. Es habe jedoch den Anschein, als ob die Friedensbauminister in Genf von allem dem nichts verständen. Die Abrüstung und die Behandlung der Minderheiten durch die Siegerstaaten, daß seien die beiden Fragen, an Hand deren in den nächsten Monaten die Aufrichtigkeit und der Wert des Völkerbundrates beurteilt werden müßten. Das Ergebnis hänge von England mehr, als von jeder anderen Macht ab. Aber die britischen Vertreter, so fährt das englische Blatt fort, hätten sich bisher vollkommen abgeneigt gezeigt, Verpflichtungen von der Art zu übernehmen, wie sie von Deutschland erfüllt worden seien. Das Abrüstungsproblem und die Frage der Minderheitenrechte seien jetzt für eine Regelung frei, die nicht viel länger mehr hinausgeschoben werden könnte. Das englische Blatt wirft zum Schluß die Frage auf, wie lange Deutschland ein Mitglied des Völkerbundes werde bleiben wollen, wenn täglich mehr Deutsche den Glauben an den Völkerbund verlieren.

Ein englischer Kommentar zum Genfer Konventionsentwurf.

London, 10. Dezember. „News Chronikel“ sagt in einem Leitartikel: Es ist zweifellos unmöglich, von dem Genfer Konventionsentwurf mit Begeisterung zu sprechen. Weder Frankreich noch Italien, noch Polen, noch einer der kleinen Staaten Ost- und Südeuropas will mehr für die Abrüstung stimmen, als Redensarten machen, solange Rußland eine gutausgerüstete Armee von einer Million Mann unterhält, deren Organisation und Schlachtkraft sich von Monat zu Monat erhöhen. Es ist ein circulus vitiosus, denn, wenn die Alliierten ihre in Versaille übernommene Verpflichtung zur Abrüstung nicht ausführen, wie lange können sie dann darauf rechnen, daß Deutschland seinerseits die ihm aufgezwungene Vereinbarung einhalten und militärisch machtlos bleiben wird.

Die Verhandlung gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Fabricius.

Berlin, 10. Dezember. In dem Schnellverfahren gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Fabricius waren als Zeugen der Kommandeur der Schutzpolizei Oberst Heimansberg, der die Festnahme des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten bei den gestrigen Krawallen selbst veranlaßt hatte, und der Polizeimajor Heinrich erschienen. Dr. Fabricius wurde von 2 Polizeibeamten aus der Haft vorgeführt. Der Vertreter der Anklage Staatsanwalthaftsrat Dr. Bartels, klagte hierauf den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten n, am 9. Dezember durch 2 selbständige Handlungen sich strafbar gemacht zu haben, indem er polizeilichen Anweisungen keine Folge geleistet und Polizeibeamte beleidigt habe, Dr. Fabricius bat den Vorsitzenden, das Verfahren zu vrtagen, denn es se ihm bisher nicht möglich gewesen, sich mit einem Verteidiger in Verbindung zu setzen. Außerdem sei er von einem Haftlokal ins andere transportiert worden und habe noch nichts gegessen, sodaß seine Verteidigung dadurch erschwert würde. Nach einer kurzen Auseinandersetzung erklärte sich der Vorsitzende breit, die Verhandlung kurz zu unterbrechen.

Demonstration in Hamburg.

Hamburg, 10. Dezember. Im Stadtteil Sankt Pauli vornehmlich auf der Reterbahn kam es heute zu Demonstrationsversuchen. Zur Wiederherstellung der Ordnung wurden sofort stark Polizeikräfte eingesetzt. Ein amtlicher Bericht liegt zur Stunde 14 Uhr) noch nicht vor, da sich die Lage noch nicht übersehen läßt.

Neue Baukredite in Amerika.

Das amerikanische Abgeordnetenhaus bewilligte für öffentliche Arbeiten einen Kredit von rund 462 Millionen Mark. Durch diese Bararbeiten soll die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten von Amerika vermindert werden. Der Beschluß wurde nach dreistündiger Aussprache einstimmig gefaßt.

Schiffsunglück in Sussak.

In dem südslawischen Mittelmeerhafen Susak ereignete sich beim Anlegen eines Dampfers ein Schiffsunglück. Während eines heftigen Sturmes stürzten ungefähr 60 Personen ins Meer. Vier Personen wurden als Leichen geborgen. Die genaue Anzahl der Ertrunkenen konnte bisher nicht einwandfrei festgestellt werden. Etwa 30 der Geretteten wurden verletzt.

Christbäume in fremden Ländern.

Araukarie und Vogelbeerbäumchen. — Der Christbaum im Vorgarten. — Christbaumkauf im Blumenladen. — Der weihnachtlich geschmückte Lorbeerbaum. — Verkrüppelte Kiefern als Weihnachtsbäume. — Der Christbaum im Norden.

Als zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Straßburg die ersten Christbäume auftauchten und die Geistlichkeit gegen die „lächerliche Lappalie“ wetterte, weil all das „heidnischer Tand“ sei und mit dem Christenglauben nichts gemein habe, hätte wohl niemand dem geschmückten Lichterbaum prophezeit, daß er einst fast auf der ganzen Erde brennen würde, in Amerika so gut wie im fernen Japan oder auf Island, der einsamen, nebligen Nordlandinsel. Freilich wachsen nicht überall Tannen und Fichten. Aber wenn der Isländer auf ein winterkahles Vogelbeerbäumchen ein paar Lichter steckt, so freut er sich genau so wie der Deutsche in Südamerika, der eine Araukarie als Weihnachtsbaum schmückt. Denn wo immer im Ausland der Christbaum brennt, fast überall hat ihn erst der Deutsche eingeführt. Die Nordamerikaner sind sogar so große Freunde des Christbaums geworden, daß es in den Nordoststaaten eigene Christbaum-Farmen gibt, auf denen nur Tannenbäume bis zu einer gewissen Größe gezüchtet und dann in den Handel gebracht werden. Anfangs hatte man natürlich versucht, den deutschen Weihnachtsbaum zu amerikanisieren, indem man Bäume aus allem erdenklichen Material, ja sogar aus — Eisen herstellte — sie waren von kleinen Gasröhrchen durchzogen, die als „Kerzen“ brannten — aber dann kam man doch wieder auf den Tannenbaum zurück, und heute findet man, wenigstens in New York, fast in jeder Familie den buntbehängten und mit kleinen Sternenbannern geschmückten Weihnachtsbaum. Nur die Wachskerzen liebt der Amerikaner nicht, sondern behängt seinen Baum lieber mit winzigen elektrischen Glühbirnen. Die Vorliebe des Amerikaners für den Weihnachtsbaum geht sogar so weit, daß er oft einen zweiten Baum schmückt und auf den Balkon oder Veranda stellt oder, sofern er in seinem Vorgärtchen einen Tannenbaum stehen hat, auch diesen in einen Christbaum verwandelt. Daß fast in allen größeren Städten der Union auch auf den öffentlichen Plätzen — gewöhnlich vor dem Stadthaus — Riesenchristbäume stehen, die bis zum neuen Jahr allabendlich beleuchtet werden, gehört gleichfalls zum neuamerikanischen Weihnachtsbrauch.

In England dagegen hat sich der Weihnachtsbaum noch immer nicht recht eingebürgert, was wohl hauptsächlich damit zusammenhängt, daß die Bescherung der englischen Kinder nicht am Heiligen Abend selbst, sondern erst am nächsten Morgen stattfindet. Für die Poesie des Weihnachtsfestes hat der Engländer überhaupt wenig übrig, aber bisweilen sieht man doch auch in einem englischen Haus den Christbaum brennen, ein wenig steif geschmückt, denn das phantasievolle Behängen des Christbaums mit allem möglichen bunten Kleinzeug versteht man jenseits des Kanals noch nicht. Auch in Frankreich hat man im allgemeinen recht wenig Sinn für die Freude am Christbaum; es galt in Paris bis vor kurzem sogar fast als unfein, sich einen geschmückten Baum ins Zimmer zu stellen; zu dem kennt ja auch das französische Kind nicht die abendliche Weihnachtsbescherung, sondern, ebenso wie das englische, nur das Beschenktwerden am Weihnachtsmorgen. Es scheint sich, wenigstens was den Christbaum anbelangt, aber jetzt doch allmählich eine Wandlung zu vollziehen. In den Pariser Warenhäusern brennen schon seit mehreren Jahren große Christbäume und während man früher seinen Christbaum nur in der Blumenhandlung kaufen konnte, bringt jetzt auch der Weihnachtsmarkt auf den breiten Trottoirs der Boulevards schon da und dort Christbäume.

Es ist nach gar nicht lange her, daß der Holländer den Weihnachtsbaum nur vom Hörensagen kannte. In Holland gibt es ja nur wenig Nadelwald, und die Bäume müssen vom Ausland bezogen werden. Nun sind aber seit dem Krieg sehr viele Deutsche in Holland eingewandert, die natürlich auch in der Fremde ihrem alten Weihnachtsbrauch treu bleiben. Manchen Holländer gefiel der Weihnachtsbaum so gut, daß er ihn nachahmte, und so ist es denn gekommen, daß es heute auch in Holland Weihnachtsbäume zu kaufen gibt, und die Christbaumhändler mit ihren baumbeladenen Wagen durch die Straßen fahren, um mit lauten Ausrufen ihre grüne Ware anzupreisen. Ein Weihnachtsfest in unserem Sinne feiert der Holländer trotzdem nicht, weil der große Tag des Schenkens für ihn schon der „Niklaas-Tag“ war. Dennoch hat der deutsche Lichterbaum gerade jetzt alle Aussicht, sich auch im nüchternen Holland einzubürgern; vielleicht erwacht gleichzeitig damit auch die Freude an der weltlichen anstelle der nur kirchlichen Weihnachtsfeier.

Wer in Italien seinen Christbaum haben will, muß von vornherein auf die duftende Tanne verzichten. Zwar werden in den Blumenläden der größeren Städte um die Weihnachtszeit immer ein paar Christbäumchen feilgeboten, aber die Nachfrage nach dem kümmerlichen Weihnachtsgrün ist nicht groß, denn selbst die in Italien lebenden Deutschen stellen sich schließlich lieber ein vollbelaubtes Lorbeerbäumchen ins Weihnachtszimmer, bestecken es mit Lichtern und hängen Orangen zwischen die dunkelgrünen glänzenden Blätter, als daß sie für teueres Geld einen „echten“ Weihnachtsbaum kaufen. Die altgewohnte Tanne oder Fichte fehlt dem Deutschen auch, der sich in Japan oder China einen Christbaum schmücken will. Denn in beiden Ländern findet er zu diesem Zweck fast immer nur die dort einheimische Kiefer, einen Baum, dessen natürlicher Wuchs schon krumm und seltsam genug ist, der aber in Japan durch eigene Züchter noch in ganz besonders merkwürdigen Formen gezogen wird, sodaß es wirklich eine Kunst ist, auf einem solchen Baum auch nur ein paar Lichter oder ein wenig Schmuckwerk zu befestigen. Wer sich aber die Mühe machen will, kann sich in den größeren Städten Christbaumschmuck kaufen, denn wenn auch der Chinese „das Fest der Fremdländer“ natürlich nicht selbst feiert, so macht er doch gern ein Weihnachtsgeschäft und stellt ein paar weihnachtlich hergerichtete europäische Ladenhüter aus.

In Schweden, wo man Weihnachten so ausgiebig feiert, daß man sich schon vom November ab „Gute Weihnachten!“ zuruft, wenn man sich begegnet, ist der Weihnachtsbaum, wie wir ihn kennen, noch nicht allgemein verbreitet. Auf den Weihnachtsmärkten stehen zwar oft brennende Christbäume, aber sie dienen mehr zum Schmuck und zur Kundenwerbung; in den Familien vertritt den Weihnachtsbaum gewöhnlich ein mit Tannengrün umwundener und mit Lichtern geschmückter Holzreifen oder ein Lichtergestell, das, ähnlich wie die „Pyramiden“, die einst auch bei uns üblich waren, mit Kerzen besteckt und am Weihnachtsabend angezündet wird. In den großen Geschäftsstraßen Stockholms hängen lange Tannengirlanden, zwischen denen kleine elektrische Lichter glänzen, und die mit Sternen oder Glocken behängt sind. Bei der Weihnachtsfeier in Dänemark dagegen findet man den Christbaum schon viel häufiger, und am schönsten gilt ein dänischer Christbaum dann, wenn von seiner Spitze vier kleine Danebrog-Fähnchen grüßen.

Ostseegold.

Die Zeit der Bernsteinfunde ist wieder gekommen. — Hochbetrieb an den Küsten des Samlandes. — Die Glanzzeit des Bernsteins. — Wie der Urweltfloh erhalten blieb. — Ostseegold, ein Schmuck der Orientalen.

Die Herbststürme, die jetzt wieder über die Meere brausen, wühlen auch die Tiefen der Ostsee auf. Was Jahrzehnte und Jahrtausende auf dem Meeresboden ruhte, wird von den mächtigem Wellenbergen an den Strand geschleudert. Wieder ist die Zeit der Bernsteinfunde angebrochen. An den Küsten des ostpreußischen Samlandes gibt es jetzt viel zu tun. Das Staatliche Bernsteinwerk in Kraxtepellen bei Palmnicken, das die stark bernsteinhaltige blaue Erde der samländischen Küste bricht, kennt eigentlich zu keiner Jahreszeit Ruhe. Anders die Bernsteinfischer, die gegen Ende des Jahres dauernd auf den Beinen sind. Die Fischer, in wasserdichtem Teerzeug bis zur Hüfte ins Meer watend, stoßen ein an einem langen Stiel befestigtes Netz in die heranbrausenden Wogen. Ziehen sie den recht schwer gewordenen Käscher zurück, dann treten die Fischerfrauen in Tätigkeit. Sie leeren das Netz und holen aus Seetang, verfaulten Wrackstücken und anderem „Strandgut“ die Fülle der Bernsteinstücke heraus. Sie dürfen das „Ostseegold“ nicht für sich behalten; schon seit dem Mittelalter gilt es als Staatseigentum. Bei den staatlichen Aufkaufstellen wird der Bernstein abgeliefert und an das Bernsteinwerk zur Bearbeitung weitergegeben. Es gibt Bernsteinstücke, deren Bergung sich lohnt. Ein Ostseefischer fand vor einiger Zeit ein faustgroßes Stück, für das ihm 160 Mark gezahlt wurde.

Seit 60 Jahren wird der Bernstein auch bergbaulich gewonnen. Zuerst in Pächterhand, seit 1899 unter staatlicher Verwaltung, bringt das Bernsteinwerk bei Palmnicken jährlich 500 000 Kilogramm Bernstein hervor. Die pulverige blaue Erde, die sich von der samländischen Küste weit ins Land hinein ausbreitet, ist stark bernsteinhaltig. Große Bagger bauen das Erdwerk ab, Kippkarren bringen es in die Wäsche. Selbst in der Abraumerde befinden sich Bernsteinstücke, wenn auch nur 300 g auf den Kubikmeter. Mit mächtigen Wasserstrahlen wird der Abraum ins Meer gespült, Fischer mit Netzen halten hier die mit hinausgeworfenen goldgelben Steine auf. In der Bernsteinsortiererei trennen flinke Mädchen die großen, kleinen, runden, eckigen, braunen, blauen und gelben Steinstücke von einander. In einer zweiten Wäscherei werden die sortierten Stücke in großen, mit Sand und Wasser gefüllten Trommeln umhergewirbelt, damit sie recht sauber und glänzend aussehen. Auch eine kleine chemische Fabrik ist vorhanden. Dort werden die winzigen Bernsteinstücke, die 80 Prozent der Beute ausmachen, zu Kolophon geschmolzen. Das Kolophon ist ein der Hausfrau willkommenes Mittel zum Polieren des Fußbodens. Die schönen Bernsteinstücke werden nach Abstoßung der Ecken und Kanten zu Platten und Röhren gepreßt; damit entsteht das Rohmaterial für die verschiedenartigen kunstgewerblichen Arbeiten.

Die Glanzzeit des „Ostseegoldes“ war das Barock. Die größte Bernsteinarbeit aller Zeiten hat der prunkliebende Friedrich 1., Preußens erster König, in Auftrag gegeben. Er bestellte für sein Schloß in Charlottenburg ein Bernsteinkabinett, dessen Wände und Türen, Möbel und Zierstücke entweder ganz aus Bernstein hergestellt oder mit edelsten Bernsteinschnitzereien geschmückt waren. Friedrich Wilhelm 1., der nüchterne Soldatenkönig fand an diesem kostspieligen Kabinett keinen Gefallen und schenkte es dem Zaren, der es in seiner Sommerresidenz Zarskoje Sselo aufstellte. Das Ostseegold erfreute sich auch in Paris großer Beliebtheit. Die Pompadour lernte selbst die Bernsteinschnitzerei. Prachtstücke von verarbeitetem und rohem Bernstein sind vor allem im Bernsteinmuseum zu Königsberg zu sehen. Dem Besucher wird die seltsame Geschchite des „Ostseegoldes“ klar, wenn er in hellklaren Bernsteinstücken ganz deutlich die eingeschlossenen Käfer, Spinnen und Pflanzen sehen kann. Allein 163 Pflanzenarten hat ein Forscher der Botaniker H. R. Göppert, im Bernstein festgestellt. Dieser vor hundert Jahren lebende Gelehrte hatte auch als erster die Anschauung vertreten, daß der Bernstein nichts weiter sei als das versteinerte Harz einer Urwaldkonifere, die weit harzhaltiger gewesen sein müsse als die mit ihr verwandten Kiefern und Fichten der Gegenwart. Die Tiere und Pflanzen, die heute noch der Bernstein birgt, seien vor Jahrtausenden dem abgesonderten Harz des Urwaldbaumes buchstäblich „auf den Leim gekrochen“. Auf diese Weise ist der neugierigen Nachwelt auch der urweltliche Floh erhalten geblieben.

In allen Gebieten, die in grauer Vorzeit vom Eisstrom erfaßt worden sind, werden Bernsteinfunde gemacht. So ist es verständlich, daß man in der Reichshauptstadt und im ganzen Spreetal bei Bau- und Schachtarbeiten im Laufe der Jahre immer wieder auf Bernsteinstücke stößt. Das Spreetal ist ja der Rest eines Urstromtales. Erst vor einigen Jahren wurde beim Untergrundbahnbau in Berlin Bernstein gefunden. Anders steht es mit den Bernsteinfunden an der deutschen Nordseeküste und am Kaiser Wilhelm-Kanal. Im nördlichen Ufergelände der Elbmündung machten Krabbenfischer im Mai 1901 recht stattliche Bernsteinfunde, auch beim Bau des den Höhenzug des Landes Dithmarschen durchschneidenden Nord-Ostsee-Kanals kamen reiche Funde zum Vorschein. Auch südlich von Cuxhaven, wo die Ausläufer des Baltischen Höhenzuges ins Meer abfallen, vermutet man ansehnliche Bernsteinschätze. Sehr viel Bernstein soll es vor tausend Jahren auf der Insel Helgoland gegeben haben. Mit Bernstein sollen die Inselbewohner ihr Feuer angemacht haben. Davon spricht Plinius in seiner Naturgeschichte; er nennt darin die Insel der roten Felsen Raunonia, während der punische Händler Pytheas von einer bernsteinreichen Insel Abalus im nördlichen Ozean spricht. Erstmalig erwähnt Tacitus den Bernstein Ostpreußens in seiner „Germania“. Ganz verwundert sollen die damals das Samland bewohnenden Litauer und Preußen die römischen Bernsteinaufkäufer angesehen haben, denn für sie waren die Bernsteinstücke nutzlose Steine. Die Römer haben den Bernstein in alle Mittelmeerländer gebracht, wo er zu Schmuck und Zierde noch heute begehrt wird. Auch im Orient wird noch heute der ostpreußische Bernstein getragen. Die ägyptischen Bauern geben ihren Töchtern Bernsteinketten als Mitgift. In Indien bedeutet ein Bernsteingeschenk, daß der Schenker dem Beschenkten seine Seele übereignet. Im Sudan wird der Bernstein als Kopf- und Halsschmuck in Knollenform verwandt, er gibt dem Träger den Nimbus des Reichtums. Rotgefärbter Preßbernstein wird in Halsketten von der koreanischen Männlichkeit getragen. In früheren Jahren gingen zwei Drittel der deutschen Bernsteinerzeugung ins Ausland. Dieses erfreuliche Bild hat sich leider zu unserem Ungunsten verändert, da Amerika mit einem künstlichen Bernstein den Weltmarkt überschwemmt. Der sizilianische und rumänische Bernstein kann glücklicherweise mit unserem „Ostseegold“ nicht in Wettbewerb treten, da er zu brüchig ist, um zu künstlerischen Arbeiten verwandt zu werden.

Wojewodschaft Schlesien.

Richter Demant in Sosnowitz und Kattowitz.

Vor drei Tagen weilte in Sosnowitz der Richter für besondere Angelegenheiten Jan Demant, welcher bekanntlich die Untersuchung in Angelegenheit der verhafteten Abgeordneten in Brzesc führt. Der Aufenthalt des Richters in Sosnowitz stand in Verbindung mit der Untersuchung gegen den Abgeordneten Korfanty. Richter Demant hielt sich auch zwei Tage in Kattowitz auf, woselbst er Konferenzen mit dem Staatsanwalt Tokarski abhielt. Der Aufenthalt des Richters Demant in Sosnowitz und Kattowitz wurde geheim gehalten.

Hufschmiedekurs.

Die schlesische Landwirtschaftskammer veranstaltet bei der staatlichen Hengststation in Drogomysl einen Hufschmiedekursus. Der Kursus beginnt am 15. Januar und dauert bis 15. März 1931. Angenommen werden Meister und Gehilfen des Schmiedehandwerkes. Die Schulung umfaßt einen theoretischen und einen praktischen Teil, welcher nach dem Programm von dem schlesischen Wojewodschaftsamt bestätigt ist.

Kandidaten, welche an diesem Kursus teilnehmen, haben bis zum 3. Januar 1931 dem Gesuch Folgendes beizulegen: 1. Einschreibgebühr 15 Zloty (Kandidaten, die außerhalb der Wojewodschaft Schlesien wohnen zahlen 25 Prozent mehr an Einschreibgebühren), 2. einen eigenhändig geschriebenen Lebenslauf, 3. eine begläubigte Abschrift des Lehrbriefes, 4. das Ansuchen um Aufnahme für den Kursus mit der Bestätigung, daß der Kandidat im letzten Halbjahre sich keiner Prüfung für Hufschmiede unterworfen hat, 5. Sittenzeugnis, 6. Nachweis der polnischen Staatsbürgerschaft.

Das Gesuch ist an folgende Adresse zu richten: Szkola Podkowniczа Slonskiej Izby Rolniczy przy Panstwowem Stadzie Ogierow w Drogomyslu, Pow. Bielsko.

Jeder Teilnehmer des Kurses hat eine eigene Lederschürze, Hufbeschlaghammer, ein englisches Hufmesser, einen Grundhammr, ein Handlehrbuch, welches die Kursleitung anordnet, zu beschaffen. Jeder Kandidat muß sich während dem Kurse selbst beköstigen.

Nach Beendigung des Kurses findet ein Examen nach der Verordnung für Hufschmiede statt.

Die nächste Sejmsitzung.

Die nächste Vollsitzung des schlesischen Sejms findet am Sonnabend, den 13. ds. M., um 3 Uhr nachmittags, statt. Die Tagesordnung sieht vor, die Dringlichkeitsanträge, welche in der Geschäftsordnungskommission vorberaten wurden sollen. Ferner eine Diskussion über die Rede des Wojewoden anläßlich der Eröffnung des dritten schlesischen Sejm.

Bielitz.

Ein Malerkurs in Bielitz. Das schlesische Handwerkerinstitut in Kattowitz veranstaltet ab 1. Dezember ds. J. in Bielitz einen Kurs für Maler. Die Leitung des Kurses liegt in den Händen des Wiener Instruktors Eduard Spruch. Der Kursus findet täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, in den Nachmittags- und Abendstunden statt. Gesuche um Teilnahme an dem Kurs sind an die Vereinigung der Maler, Lakierer und Schildermaler sowie Vergolder u. zw. an Herrn Jan Penkala in Bielitz, ul. Cieszynska 26, zu richten. Ein ähnlicher Kurs findet im Januar in Kattowitz statt. Die Anmelldungen für diesen Kurs sind an das schlesische Handwerkerinstitut in Kattowitz, ul. Slowackiego 19, in den Amtsstunden von 9—13 und 16—18 Uhr, am Sonnabend von 9—13 Uhr zu richten, woselbst auch Informationen erteilt werden.

Unvorsichtiger Chauffeur. Am Dienstag, in der siebenten Abendstunde, hat der Chauffeur Rudolf Biesok, Führer des halbschweren Lastenautos Kr. 96.657, auf der Chaussee in Bystray den 16 Jahre alten Siegmund Schermanski überfahren. Er erlitt eine schwere Verletzung des rechten Armes. Der Verletzte wurde in das Spital in Biala eingeliefert. Den Unfall hat der Chauffeur infolge schnellen Fahrens verschuldet.

—0—

Kattowitz.

Grippeepedemie in Rozdzin-Schoppinitz

Dieser Tage erkrankten mehrere Personen in Rozdzin-Schoppinitz an Grippe. Es sind bereits zwei Todesfälle zu verzeichnen. Das Hüttenlazarett der Giesche A.-G. beherbergt 30 erkrankte Arbeiter und eine große Anzahl von Beamten, die an der Grippe erkrankt sind. Die beiden verstorbenen Personen waren nur zwei Tage krank. Eine große Anzahl von Lehrkräften der Schule 1 in Schoppinitz sind gleichfalls an Grippe erkrankt, sodaß die Gefahr besteht, daß die Schule geschlossen werden muß.

Tödlicher Unglücksfall. Der 30 Jahre alte Arbeitslose Karl Grobosz in Kattowitz ging auf der ul.3-go Maja in Kattowitz in den Vorhof des Hauses Nr. 10. Er befand sich in Begleitung seiner Verlobten. Als er nach einer halben Stunde nicht zurückkehrte, begab sich seine Verlobte in den Vorhof. Daselbst fand sie den Grobosz auf den Kellerstufen in bewußtlosen Zustande liegend auf. Grobosz wurde in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert und starb daselbst am nächsten Tage. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß Grobosz wahrscheinlich von den Kellerstufen abstürzte und sich dabei eine schwere Kopfverletzung zuzog, die den Tod verursachte.

Betrüger. Zu dem Korbflechter Adolf Engelbert kam ein gewisser Paul Grund aus Schoppinitz. Er stellte sich als ein Beamter des Finanzamtes namens Franz Sojka vor und verlangte die Vorlegung des Patentes und die Gewerbekarte zur Kontrolle. Nachdem er die Dokumente besichtigt hatte, erklärte er, daß er gute Beziehungen zum Steueramt habe und durch ein entsprechendes Gesuch die Ermäßigung der Gebühr für das Patent und die Gewerbekarte durchsetzen könne. Engelbert einigte sich auf diesen Vorschlag und händigte dem angeblichen Beamten den Betrag von 3.30 für eine Stempelmarke aus. Eine weitere Untersuchung in dieser Angelegenheit hat die Polizei eingeleitet.

Verhaftungen. In der Straßenbahn auf der Strecke Haiduk-Sosnowitz wurde der 21 Jahre alte Arbeiter August Schuster, wohnhaft in Königshütte, ul. Cmentarna 12, festgenommen, da er im Besitz eines Damenpelzes war, über dessen Herkunft er sich nicht genügend legitimieren konnte. Dem Polizeifunktionär gegenüber legitimierte er sich als ein gewisser Franz Grzegorczyk. Der Pelzmantel wurde beschlagnahmt. In Kattowitz wurden Marie Gazdow und Emil Spiewok verhaftet, da sie in der Restauration „Piast" in Kattowitz 1000 Stück Zigaretten, Marke „Raritas", gestohlen hatten. Bei der Revision wurden bei den Verhafteten 980 Stück Zigaretten gefunden, die dem Geschädigten zurückgegeben wurden.

Diebstahlchronik. In die Wohnung der Hausbesitzerin Kalus sind unbekannte Diebe durch ein Fenster eingedrungen. Die Diebe haben zum Schaden des Untermieters Dr. Fink eine größere Anzahl von Herrengarderobe und Wäsche gestohlen. Als Mitwisserin des Diebstahles ist das Dienstmädchen Sophie Pilorz verdächtig. Das Mädchen hat ein Fenster der Wohnung geöffnet und auf diese Weise den Dieben den Eingang in die Wohnung erleichtert. Nach dem Diebstahl entfernte sich das Dienstmädchen in unbekannter Richtung. — In die Lebensmittelgenossenschaft „Robotnik" in Eichenau sind Diebe, nachdem sie das Eisengitter eines Fenster entfernt hatten, eingedrungen. Sie versuchten, eine größere Menge von Tabakwaren zu stehlen. Sie wurden jedoch von einer vorbeigehenden Polizeistreife verscheucht und ließen das Diebesgut im Stich. Bei der Verfolgung hat die Polizei mehrere Schüsse nach dem Dieben abgegeben, die jedoch fehlgingen. — Kania Sylwester erstattete die Anzeige, daß ihm sein Mitbewohner Josef Juraszek einen Photographapparat, Leibwäsche, ein Paar Touristenschuhe und andere Kleinigkeiten gestohlen habe. Die Gegenstände wurden im Leihamt Cwik in Kattowitz von der Polizei festgestellt und beschlagnahmt. — Dem Kaufmann David Birnbaum in Kattowitz haben Diebe aus der Wohnung einen Damenpelz, schwarzer Perser, im Werte von 3500 Zloty und eine Damenhandtasche gestohlen. Vor Ankauf des gestohlenen Pelzes wird gewarnt.

—0—

Königshütte.

Tödlicher Schwächeanfall. Der 40 Jahre alte Arbeitslose Jan Mikuda erlitt auf der ul. Mickiewicza in Königshütte einen plötzlichen Schwächeanfall. Er wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert und starb kurze Zeit hernach.

Lublinitz.

Betrüger. In das Geschäftslokal der Sophie Zawada in Lublinitz erschien ein unbekannter Mann, welcher angeblich im Auftrage der Verwaltung des Krankenhauses „Selten" in Lublinitz 1000 Stück Maggiwürfel auf Rechnung des genannten Krankenhauses bestellte. Das Paket trug dem Unbekannten die minderjährige Tochter der Geschäftsfrau bis kurz vor das Portierhaus des Krankenhauses. Der Unbekannte nahm das Paket zu sich und entfernte sich darauf in unbekannter Richtung. Als nach einigen Tagen die Geschäftsfrau die Bezahlung der Ware von der Krankenhausverwaltung forderte, erfuhr sie, daß sie einem raffinierten Betrüger in die Hände gefallen sei, da die Verwaltung niemandem einen Auftrag zum Kaufe von Maggiwürfeln erteilt habe.

Pleß

Autounfall. Auf der Chaussee in Imielin fuhr der Führer des halbschweren Lastenautos der Firma „Standard Nobel" das Fuhrwerk des Albin Sowa aus Brzezinka an. Sowa wurde vom Fuhrwerk heruntergeschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Er wurde von demselben Auto in seine Wohnung eingeliefert. Die Schuldfrage ist zur Zeit nicht geklärt.

Rybnik.

Schlägerei. Auf dem Perron der Eisenbahnhaltestelle in Przyszowice hat der Eisenbahnfunktionär Alfons Reichlik im trunkenen Zustande einen gewissen Josef Cipa aus Unvorsichtigkeit angestoßen. Dieser versetzte dem Reichlik mit dem Spazierstock einen Schlag auf dem Kopf. Andere in der Nähe befindliche Eisenbahner haben für Reichlik Partei genommen. In kurzer Zeit entstand eine Schlägerei, an welcher sich mehrere Personen beteiligten. Das Endresultat dieser Schlägerei waren fünf Verwundete.

Schwientochlowitz

Ein Schmuggler erschossen.

In der Nacht zum Dienstag bemerkten Funktionäre der Grenzwache in der Nähe der Karnalsfreudegrube zwei Personen, welche die Grenze überschreiten wollten. Auf den Anruf der Funktionäre versuchten die Männer sich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. Die Funktionäre haben den Flüchtigen einige Schüsse nachgesandt und einen gewissen Paul Hannak am Kopfe verletzt. Seinem Komplizen gelang es, sich unverletzt über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Der Schwerverletzte hatte 15 Kilo Rosinen bei sich. Er wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert, woselbst er im Laufe des Tages an den Folgen des Kopfschusses gestorben ist.

Ein Grubenportier überfallen. In dem Portierhäuschen der Bleischarleygrube in Brzezina wurde der Grubenportier Karl Feber von den Arbeitern Isidor Smialka und Franz Goj überfallen. Dem Feber wurde die Lippe aufgeschlagen und vier Zähne ausgeschlagen.

Fahrraddiebstahl. Zum Schaden des Phillipp Holewa in Orzegow wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Torpedo", Modell „Ritt" Nr. 146.710, im Werte von 250 Zloty gestohlen.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Freitag, den 12. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) „George Dandin", Lustspiel in 3 Aufzügen von Moliere. Hierauf „Boubouroche", Tragische Posse von Georges Courteline.

Am Samstag, den 13. ds., abends 8 Uhr, außer Abonnement, „Olympia", Spiel in 3 Akten von Franz Molnar.

Am Sonntag, den 14. ds., nachmittags 4 Uhr, außer Abonnement, zum letztenmal: „Hulla di Bulla", Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. (Nachmittagspreise), abends 8 Uhr, außer Abonnement, „Die Prinzessin und der Eintänzer", Lustspiel in 5 Bildern von Alexander Engel und Alfred Grünwald.

Radio

Donnerstag, 11. Dezember.

Kattowitz. Welle 408.7: 12.35 Schülerkonzert. 15.35 Warschau. 15.50 Vortrag. 16.10 Schallplatten. 17.15 Vortrag. 17.45 Konzert. 18.45 Viertelstunde Literatur. 19.15 Vortag. 20.00 Feuilleton. 20.15 Radiotechnische Plauderei. 20.30 Krakau. 21.30 Hörspiel. 22.15 Konzert. 23.00 Konzert.

Warschau. Welle 1411.8: 12.35 Schülerkonzert. 14.30 Frauenstunde. 15.50 Vortrag. 16.15 Schallplatten. 17.15 Vortrag. 17.45 Konzert 19.25 bis 19.55 Schallplatten. 20.00 Feuilleton. 20.15 Radiotechnische Plauderei. 20.30 Leichte Musik. 21.30 „Der Gerichtshof im fernen Orient". 22.15 Klaviervortrag. 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 16.00 Ouv. von Suppé (Schallpl.) 16.45 Bulgarische Musik (Schallpl.) 17.40 Aus neuen Tonfilmen. 18.40 Aus neuen Revuen 19.25 Abendmusik. Anschl.: Stunde der Arbeit. 20.30 Ursendung. „Leihaus", Hörspiel von Margot Daniger. 21.30 Kleine Flötenmusik. 23.00 Tanzmusik.

Berlin. Welle 419: 14.00 Zur Unterhaltung (Schallplatten). 16·30 Klaviertrios. 17.40 Unterhaltungsmusik. 18.50 Volkslieder. 19.15 Ossip Kalenter liest eigene Erzählungen. 19.40 Mitja Nikisch spielt (Tanzabend). 21.10 „1000 Dollar", Volksstück. 22.45 Abendunterhaltung.

Wien. Welle 516.4: 11.00 Schallpl. Ernstes und Heiteres 12.00 Konzert. 13.10 Forts. des Konzerts. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Märchen. 17.30 Jugendstunde. 18.00 Frauenstunde. 18.30 Französische Uebungen. 19.00 Falsches und richtiges Kaufen. 19.35 Kamillo-Horn-Festkonzert. 20.30 Herbert Ihering: Plagiate. 21.00 Das Galgenmännchen. Von Runar Schildt. Radio-Uraufführung. 22.30 Konzert.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Konzert. 13.30 Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 16.30 Konzert. 17.30 Kinderecke. 17.40 Französisch. 18.00 Landwirtschaftsfunk. 18.10 Arbeitersendung. 18.25 Deutsche Sendung. Vorteile des Skisports. 19.20 Brünn. 20.10 Konzert des tschech. Quartetts. 21.10 Populäres Orch.-Konzert. 22.20 Orgelkonzert.

Sportnachrichten.

Die Audienz der Sportler beim Herrn Staatspräsidenten verschoben.

Die Zivilkanzlei des Herrn Staatspräsidenten Muscicki hat den Polnischen Verband der Verbände verständigt, daß der für den 14. d. M. festgesetzte Empfang der Sportler beim Herrn Staatspräsidenten auf einen späteren Termin, wahrscheinlich Mitte Jänner 1931, verschoben werden mußte.

Wisla schlägt Cracovia 2:1.

Sonntag fand in Krakau ein Freundschaftsspiel zwischen der Cracovia und Wisla, den beiden besten Ligavereinen statt. Die Wisla gewann knapp, aber verdient, da sie sich an diesem Tag in ausgezeichneter Form befand. Wisla lieferte unbedingt ihr bestes Spiel in dieser Saison, alle Mannschaftsteile standen auf der Höhe ihrer Aufgabe.

Cracovia spielte ebenfalls gut, aber schwächer als die Wisla. Zahlreiche Angriffe der Cracoviastürmer gegen Ende des Spieles hatten keinen Erfolg mehr.

Das Spiel wa rinteressant und überaus fair. Be: beiden Mannschaften zeichneten sich die Tormänner aus. Gut war Kisielinski 2 und der debütierende Verteidiger der Wisla Jelski. Bei der Cracovia Seichter der Beste. Die Tore für Wisla schossen Kisielinski 2 in der 40. und 51. Minute, für Cracovia Malczyk 2 aus einem Gedränge.

Vord em Wettspiel überreichte der Kapitän der Wisla den Gegnern ein Blumenbuquett aus Anlaß der Erringung der polnischen Meisterschaft. 6000 Zuschauer.

Englands Repräsentativmannschaft in Krynica.

Der englische Eishockeyverband hat den P. Z. H. L. verständigt, daß er beschlossen hat die englische Repräsentativmannschaft zu den Europameisterschaften nach Krynica zu entsenden. Die formelle Anmeldung erfolgt in den nächsten Tagen.

In der englischen Mannschaft spielt der ausgezeichnete Sexton, einer der besten Eishockeyspieler der Welt. Trotzdem derselbe bereits 40 Jahre überschritten hat, ist er noch immer die Stütze der englischen Repräsentativmannschaft.

Die Veranstalter haben bisher folgende offiziellen und inoffiziellen Anmeldungen, England, Oesterreich, Frankreich, Italien, Kanada, Deutschland, Ungarn und Polen.

Die Unterbringung der Presse in Krynica.

Die Kurverwaltung in Krynica hat beschlossen, für die Zeit der Eishockeymeisterschaften den Vertretern der Presse den linken Flügel des neuen Kurhauses zur Verfügung zu stellen.

Dadurch wurde einem der wichtigsten Bedürfnisse der Presse Rechnung getragen, da nach den Erfahrungen in Zakopane ein enger Kontakt mit den Teilnehmern aus gesellschaftlichen und sportlichen Gründen unbedingt nötig ist.

Die Unterbringung im neuen Kurhaus bedeutet eine bequeme und sogar komfortable Unterkunft. In demselben Gebäude werden auch ein Pressebüro, eine Lesehalle Klubzimmer usw. vorgesehen sein.

Die Preise der Eintrittskarten für die Weltmeisterschaften in Krynica.

Die Preise der Eintrittskarten für die Weltmeisterschaften im Eishockey und Kunstlaufen unter Teilnahme des unvergleichlichen Weltmeisters Karl Schäfer, die zwischen dem 31. Jänner und 8. Februar 1931 stattfinden, sind bereits festgelegt.

Unter Vermeidung der Preise für die einzelnen Kampftage (verschiedene Preise für Schaulaufen, Gruppenkämpfe und Finalespielen) werden sich Abonnementspreise für das ganze Turnier wie folgt stellen:

Sitzplatz auf der gedeckten Tribüne 50 Zl. Sitzplatz auf der offenen Tribüne 30 Zl. Stehplatz 15 Zloty.

Die Büros der Orbis haben bereits die Pläne der Tribünen mit der genauen Nummerierung erhalten und beginnt in den nächsten Tagen die Vormerkung für dieselben. Es ist klar, daß die früher kommenden die besseren Plätze erhalten. Außerdem können Vormerkungen bei der Kurkommission in Krynica und im Sekretariat des P. Z. H. L. in Warschau, ul. Szopena 15 vorgenommen werden.

Die Fechtmeisterschaften von Polen.

Am ersten Tage der Fechtmeisterschaften von Polen wurden die Florett- und Degenkämpfe durchgeführt. Die Meistertitel holten sich Kpt. Seyda und Kpt. Szemplinski.

Die detaillierte Klassifizierung lautet:

Florett: 1. Kpt. Seyda (Legia), 2. Friedrich (Lw. Kl. Szom.), 3. Kpt. Szemplinski (Legia), 4. Por. Kuznicki (L. K. S.), 5. Kpt. Mallysko (Legia).

Degen: 1. Kpt. Szemplinski (Legia), 2. Por. Laskowski (AZS. Warschau), 3. Friedrich (L. K. Sz.), 4. Por. Chmielik (Legia), 5. Por. Suski (Legia).

Das letzte Spiel um den Aufstieg in die Liga

findet am 14. Dezember l. J. in Königshütte zwischen dem Amatorski K. S. und dem 82 p. p. aus Brzesc statt. Das Resultat hat jedoch auf den Aufstieg keinen weiteren Einfluß, da Lechia, Lemberg bereits am Sonntag durch den Sieg über den AKS. Meister geworden ist und in der Liga aufsteigt.

Europa-Rekordler im Stabhochsprung

In der verflossenen Leichtathletiksaison gelang es kaum drei Leichtathleten im Stabhochsprung über 4 Meter zu gelangen. Das beste Resultat erreichte der Schwede Lindblad mit 4.10 Metr. Der Deutsche Wegener errichte 4.05 und der Tscheche Koreis 4 Meter. In dieser Statistik ist Hoff, der bekanntlich Professional ist, nicht berücksichtigt. Von besser bekannten Leichtathleten erreichte Ramadier (Frankreich) 3.99 m, Salo (Finnland), Lindrot (Finnland), Andersson (Schweden) und Reeg (Deutschland) zu 3.90 m.

BOBSINEN

Ein Sportroman von Irnfried von Wechmar.

18. Forsetzung.

Und der Major fand sich damit ab. Er hatte sich in den langen Jahren, in denen er des Schierstädter Klubs Generalsekretär war, daran gewöhnt, auf die Wünsche der anderen ohne Widerspruch einzugehen. Wenn sie zur Ausführung kamen, machte er doch, was ihm paßte, und kümmerte sich nicht darum, was die anderen wollten.

Mit ein paar hastigen Griffen holte er sich die eingegangene Post heran. Telegramme, Karten, Briefe, lauter Schriftstücke, die die Meisterschaft betrafen. Verdammt, auch ein paar eilige Sachen waren darunter!

„Ja hat denn nicht . . .? Da sollte doch gleich der Teufel dazwischen fahren!“

Wo steckt denn das dämliche Frauenzimmer wieder?!

Der rundliche Major stand auf; mit kurzen, hastigen Schritten eilte er zum Klingelknopf und drückte ihn, aufgeregt, vier-, fünfmal hintreeinander.

Das Sekretariat des Klubs war in einem der großen Luxushotels untergebracht. Hier wohnte auch der rundliche Major, und hier fanden die offiziellen Veranstaltungen des Klubs statt.

Nach einer Weile erschien ein Kellner des Hotels.

„Wo ist die Sekretärin?“

„Ich weiß nicht!“ Etwas unwillig kam die Antwort heraus; man schätzte ihn nicht sehr.

„Dann suchen Sie das Mädel. Soll sich sofort hierher scheren!“

Als die Gesuchte nach einer Viertelstunde erschien, hatte sich der Major in einen solchen Zorn geredet, daß er ganz blaß geworden war. Die kleinen stechenden Augen blinzelten wie wild, nervös stocherte er mit einem Bleistift in der Shagpfeife, und wütend riß er Schubfächer und Schranktüren auf, um sie mit Gepolter wieder zuzuschlagen.

„In des Dreiteufelsnamen, wo stecken Sie . . .!“

„Ich hatte . . .“

Ich habe Sie nicht gefragt, was Sie hatten, ich will wissen, warum die Telegramme hier nicht erledigt sind. Wer hat telephoniert, wo ist die Nennungsliste, wo sind die Stoppuhren hingekommen? Ja, glauben Sie, ich habe Sie zum Spazierengehen engagiert? Schnell sollen Sie arbeiten, noch schneller! Lieber schnell und falsch, als langsam und auch noch falsch!“

Die Sekretärin fing zu schluchzen an.

„Ich habe die ganze Zeit über wie ein Pferd gearbeitet, keinen Abend bin ich vor neun Uhr aus dem Sekretariat weggekommen, nichts ist Ihnen recht gewesen, alles war immer nur falsch. Ich bin so nervös, daß ich . . .“

„Was? Nervös? Ja, denken Sie, ich bin nicht nervös? Junges Ding und nervös! Was soll ich denn da sagen! Sie haben zuviel freie Zeit, sonst würden Sie über der Arbeit die Nerven vergessen.“

Und als die Sekretärin heftiger weinte: „Los, los, aufhören mit der Heulerei! Ran an die Arbeit, hinsetzen, Stenogramm: . . .“

Und dann wirbelte eine Flut von Briefen, Karten und Telegrammen, Antworten und Anfragen auf das arme Wesen herunter, daß Nerven, Tränen und alles andere gar keine Zeit fanden, sich zu melden. Im wilden Tempo des Diktierens tobte der Generalsekretär den Zorn aus, der sich seit der Anwesenheit des, wie er ihn nannte, „kleinlichen“ Sportwarts in ihm aufgespeichert hatte und den er an der Sekretärin ausließ, weil er keinen Weg sah, ihn über den Kleinen auszuschütten.

Nach einer Stunde sah der Major auf die Uhr: „Uebertragen Sie jetzt die Sachen in die Maschine. Ich muß zur Bahn, den langen Grafen abzuholen. Um acht Uhr bin ich wieder hier, bis dahin muß alles fertig sein.“

Während sich im überheizten Bureau die schmächtige Sekretärin über die Maschine beugte und mit verweinten Augen Zeile um Zeile des umfangreichen Stenogramms noch einmal las, ehe sie mit zitternden Fingern die Tasten der Maschine in Bewegung setzte, trat der Major in kurzer Jacke, die Mütze auf dem kahlen Schädel, aus der Hotelhalle in den klaren Winterabend. Einen Augenblick sog er mit weitgeöffneten Nasenflügeln die wunderbare Luft ein, dann begrüßte er den Kleinen etwas zu höflich, der den Hotelschlitten zum Bahnhof ebenfalls benutzen wollte, um die mit dem Abendzug in Schierstädt ankommenden Bobmannschaften zu empfangen.

Das helle Geläut der Pferde mischte sich mit dem leisen Gleiten der Kufen über den verharrschten Schnee. Düster standen die schneeverhangenen Tannen gegen den Abendhimmel, der über den langsam ansteigenden Bahnhofsberg in kälteverheißendem Gewölk herüberleuchtete.

Auf dem Bahnhof herrschte lebendiges Treiben. Vor dem Stationsgebäude stand die Schar der Hotelschlitten, auf dem Bahnsteig gingen einzelne Kurgäste auf und ab, die gekommen waren, Bekannte abzuholen, oder auch nur dem lebhaften Hin und Her zuzuschauen, das die Ankunft eines Zuges in einem Kurort mit sich bringt.

Vor dem Gepäckraum standen ein paar Bobs, die von den Mannschaften vorausgeschickt worden waren, um zum Training rechtzeitig zur Stelle zu sein.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Die Frage der Baumwolleinfuhr über Gdynia.

In Anbetracht der grossen Bedeutung, den der Hafen von Gdynia für das polnische Wirtschaftsleben hat, wandte sich die „Gazeta Handlowa" an den Vertreter der Vereinigten Schiffahrtsgesellschaft in Koppenhagen Herrn Adam Rysenberg, der sich über den Import von Rohbaumwolle über Gdynia etwa wie folgt äusserte:

Unlängst hat in der Industrie- und Handelskammer in Lodz in Sachen der Einfuhr von Baumwolle über Gdynia eine Konferenz stattgefunden. Im Zusammenhang damit muss bemerkt werden, dass in diesen Tagen die ersten Transporte für die Firma N. Ejtingen u. Co. auf den Schiffen „Tennessee" und „Magnus" bereits eingetroffen sind. Weitere Transporte für die Firmen „Vereinigte Industriewerke K. Scheibler und L. Grohmann", „Widzewer Manufaktur" usw. sind auf den Schiffen „Kentuky", „Ivar" und „Frode", die ebenfalls der Vereinigten Schiffahrtsgesellschaft in Kopenhagen gehören, unterwegs.

Es ist anzunehmen, dass diese ersten Schritte zur Entwicklung des Hafens, der vom Minister für Industrie und Handel Ing. Kwiatkowski von besonderer Fürsorge umgeben, in bedeutendem Masse zur Belebung des Warenverkehrs in diesem Hafen beitragen werden.

Wenn man die imponierende Zahl von 80.000 Tonnen oder 40.000 Baumwollballen, die die polnische Textilindustrie jährlich zu verarbeiten imstande ist, berücksichtigt, dann verstehen wir die Richtigkeit dieser direkten Baumwolltransporte für das Wachstum des Hafens von Gdynia.

Ausserdem ist der direkte Baumwollimport für die gesamte Wirtschaftslage Polens von grösster Bedeutung. Um diese Einnahmen zu veranschaulichen, können folgende Zahlen angeführt werden:

Die Beförderung mit der Bahn von Gdynia nach den Zentren der polnischen Textilindustrie bringt dem Verkehrsministerium vier Millionen Złoty ein; die Verladungskosten können eine Million Złoty erreichen, während die Gebühren für die Lagerung usw. ebenfalls etwa eine Million betragen. Bisher war Polen gezwungen, den bedeutensten Teil dieser Summen nach dem Auslande zu schicken, was das Gleichgewicht der Handelsbilanz nicht günstig beeinflusste. Es ist natürlich nicht leicht die ganze, von der polnischen Textilindustrie benötigte Baumwolle direkt nach Gdynia zu leiten, und wenn es im ersten Jahre gelingen sollte, wenigstens einen Teil der Bedürfnisse auf diese Weise zu befriedigen, so wird das für uns die Prognose für eine weitere Entwicklung sein.

Schon die ersten, von den Textilindustriellen nach Gdynia geleiteten Transporte haben das Interesse bedeutender amerikanischer Handelshäuser wie „Anderson, Clayton and Co", „Houston u. Southern Cotton Co." usw. erweckt, und bereits in der nächsten Zeit werden in Gdynia die Sachverständigen dieser Firma eintreffen, um Lagerungsmöglichkeiten zu untersuchen. Andrerseits wird die Textilindustrie selbst durch die Beförderung der Rohbaumwolle über Gdynia materielle Vorteile haben. Die Transportkosten über Gdynia stellen sich nämlich im Verhältnis zu den Transportkosten über Bremen augenblicklich um 330 bis 350 Złoty pro Waggon billiger. Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Summe nach Abschaffung der Landungssteuer von Baumwolle usw. noch niedriger sein wird.

Die von der Textilindustrie bei diesen ersten Transporten gemachten Erfahrungen werden selbstverständlich die massgehenden Faktoren auf verschiedene Mängel in dem Hafen und Verkehrseinrichtungen aufmerksam machen. Bei dem Interesse des Ministers Kwiatkowski für die Entwicklung des Hafens von Gdynia ist es unzweifelhaft, dass er alles, was in seiner Macht steht, tun wird, um diesem jungen Zweige der Wirtschaft zu gewaltigen und imponierenden Ausmasse zu verhelfen.

Die Lage im polnischen Lederhandel.

Nach den von der Forschungsstelle für den Handel in ihren neuesten Veröffentlichungen erreichten Indices sind die Umsätze im Handel mit Lederwaren gegen den gleichen Vorjahrsabschnitt um rund 25 Prozent zurückgegangen.

Diese Umsatzminderung darf wohl zur Hälfte auf einen Rückgang der Preise und der Mengenumsätze zurückgeführt werden. Auffallend stark in Erscheinung tritt in den Schuh- und Lederwarenbranchen der Uebergang zu niedrigeren Preislagen. Das zeigt, dass die Konsumenten teils aus dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse, teils unter dem psychologischen Eindruck der Wirtschaftsnot zu besonders billigen Artikeln greifen.

Die Warenpreise haben in manchen Branchen den Vorkriegsstand noch nicht erreicht. Wohl aber das Schuhgewerbe. Hingegen sind die Kosten für den gesamten Handel eher absolut etwas gestiegen. Diese Tendenz ist wohl im wesentlichen zurückzuführen auf stärkere Mietsaufwendungen, erhöhte Steuern, erhöhte Tarife usw. Da die Kosten nur schwer dem Umsatz anzupassen sind, so ergibt sich natürlich bei zurückgehenden Umsätzen eine Steigerung der prozentualen Belastung des Umsatzes, die zu einer Schmälerung des Gewinnes führt. Besonders stark gestiegen sind die Kosten im Schuhhandel (plus 5,5 Prozent), Lederhandel (plus 7,8 Prozent), während z. B. der Textilhandel die Kosten ungefähr dem Umsatz anpassen konnte.

Die Forschungsstelle kommt zu der Auffassung, dass im Herbst die erwartete Konsumbelebung eintreten wird. Leider ist dies bis jetzt noch nicht der Fall gewesen. Zwar hat sich der Handel im Verhältnis zu früheren Monaten etwas belebt, doch steht der Umsatz wesentlich hinter den vorangegangenen Jahren zurück. Zur Verschärfung des Umsatzrückganges trägt noch der Umstand bei, dass sowohl der Handel als auch die Industrie mit der Geschäftsabwicklung sehr vorsichtig sind, d. h. der überwiegende Teil der getätigten Verkäufe vollzieht sich gegen Kassazahlung, wobei der Handel mit ganz geringen Barmitteln operiert.

Auftragseingang und Beschäftigungslage haben sich in der Damentaschenindustrie wesentlich verschlechtert. Auch hier ist der Rückgang der letzten Monate von erheblichem Umfang auf die sinkende Kaufkraft der Händler zurückzuführen. Mit einer Besserung wird zunächst nicht gerechnet; infolge der ungewöhnlichen Rückläufigkeit stehen die Preise unter störendem Druck.

Etwas günstiger gestaltet sich die Lage im Handel mit ausländischem Leder. Infolge der ganz geringen Lagerbestände weist der Markt eine gewisse Stabilität auf. In letzter Zeit ist in Warschau eine Lederfabrik gegründet worden, die sich mit der Erzeugung von Ross- und Rindlacken befasst.

Auf dem Häute- und Fellmarkt herrscht zur Zeit Ruhe. Ausländische, besonders deutsche und holländische Kauforders liegen vor. Die Dispositionen der Grosshändler, die für die nächsten Monate beginnen dürften, werden sich in recht engen Grenzen bewegen, zumal ein grosser Teil der Händler noch Vorräte aus den vergangenen Wochen zur Verfügung hat. Für leichte Felle halten sich die Preise auf dem bisherigen Niveau, waehrend für schwere Häute die Tendenz fallend ist.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.